

lerin und der Künstler neu zu entdecken. Und sie vermögen vielleicht einen Anstoß zu geben, noch viele weitere jüdische Kulturschaffende vor dem Vergessen zu bewahren. Dies ist umso wichtiger, da die Künstler in der NS-Zeit nicht nur verfolgt, ins Exil getrieben oder ermordet wurden, sondern auch die Erinnerung an sie weitgehend ausgelöscht wurde.

Nicole Bickhoff

*Familien- und Personengeschichte*

Friedrich Hermann SCHUBERT, Ludwig Camerarius (1573–1651), Eine Biographie, Die Pfälzische Exilregierung im Dreißigjährigen Krieg, Ein Beitrag zur Geschichte des politischen Protestantismus, hg. von Anton SCHINDLING, 2. Aufl., Münster: Aschendorff 2013. 792 S. mit Abb. ISBN 978-3-402-13018-6. € 89,-

Vor kurzem wurde die wegweisende Dissertation zu dem wichtigsten schwedisch-kurpfälzischen Diplomaten des Dreißigjährigen Krieges – Ludwig Camerarius, einem Vertreter des politisch orientierten Calvinismus – in zweiter Auflage herausgegeben. Obwohl außerhalb der Fachwelt weniger bekannt, wird die Biographie oft zusammen mit Golo Manns Wallenstein und ähnlich meisterhaften Würfen genannt und verglichen. Verfasst und 1955 erstmals veröffentlicht wurde sie vom jungen Friedrich Hermann Schubert, dem späteren Ordinarius für Neuere Geschichte in Kiel und Frankfurt am Main. Das jetzt neu erschienene Werk enthält, neben Aufsätzen zu Schuberts Leben, Schaffen und Rezeption, ebenso dessen Studie zur „Pfälzischen Exilregierung“. Ergänzt wird der gut ausgestattete Band durch zahlreiche Abbildungen, ein Orts- und Personenregister sowie die Bibliographie des Autors.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war Schubert einer der ersten Geschichtswissenschaftler in der Bundesrepublik, der sich dem Alten Reich des 17. Jahrhunderts ohne Vorurteile annäherte und so die bislang erheblich preußisch beeinflusste Ablehnung überwand. Schwerpunkt wurde dabei die Erforschung der Bedeutung des Protestantismus für die Veränderungen jener Epoche, gerade auch in Bezug auf Staatstheorien und die Verfassung des Reiches. Mithin begründete Schubert eine innovative Schule für die Untersuchung der Frühen Neuzeit mit, die im Hinblick auf die Phase nach dem Dreißigjährigen Krieg die friedenserhaltende Rolle des Heiligen Römischen Reiches innerhalb Europas betont hat. Einen der Grundsteine dafür, dass diese veränderte Sichtweise entstehen konnte, legte Schuberts Biographie zu Camerarius. Sie ist aus unveröffentlichten archivalischen Quellen sorgfältig erarbeitet; bereits 1949 ermöglichte es ein schwedisches Stipendium, dass Schubert einen längeren Aufenthalt zu Recherchezwecken in Stockholm verbringen durfte. Die durch ein hohes Maß an sprachlicher Gewandtheit überzeugende, chronologisch gehaltene Dissertation zeichnet das Porträt eines gelehrten und vielseitig gebildeten Diplomaten, der sich einem christlichen Idealismus verpflichtet sah, welcher zum Leitmotiv seines Agierens wurde. Dabei stand Camerarius' Denken der späten Renaissance erheblich näher als dem rationalistischen Weltbild des Barock.

Schuberts großes Verdienst besteht vor allem darin, herausgearbeitet zu haben, wie sehr Camerarius' profunde protestantisch-melanchthonianische Haltung sein Handeln bewegte – in einer Zeit, als viele vormoderne Fürsten ihr Augenmerk hin zu einer eher territorial orientierten Machtpolitik verschoben. Der humanistisch-konservative Jurist Camerarius stand, anders als die Herrschaft Württemberg, insbesondere im deutlichen Gegensatz zum – zunächst nur höfisch und schließlich auch geostrategisch – immer größer werdenden Ein-

fluss der katholischen Krone Frankreichs. Um jenen zumindest etwas zu verringern und um der reichsfürstlichen „Libertät“ wie der reformierten Konfession gegenüber dem erstarkten altgläubigen Erzhaus Habsburg wieder aufzuhelfen, machte der Gesandte es sich zur Aufgabe, die nicht selten inkompatiblen Paradigmen der niederländischen, schwedischen und kurpfälzischen Interessen auszugleichen.

Gleichwohl scheiterten im Ergebnis sowohl das von Camerarius mitinitiierte glücklose böhmische Experiment des unerfahrenen Friedrich V. von der Pfalz als auch seine weitreichenden Bündnispläne in der Folge. Dennoch hatte der Diplomat einen nicht unerheblichen Anteil daran, dass es gelang, den Einfluss des Calvinismus im Reich über den Westfälischen Frieden hinaus zu erhalten. Schuberts geradezu klassisch anmutende Biographie des Ludwig Camerarius ist also ein wesentlicher Beitrag zu der insgesamt eminenten Frage, inwiefern der Dreißigjährige Krieg auch als ein konfessioneller Konflikt zu verstehen sei. Das Moment des Streits der verschiedenen religiösen Bekenntnisse darf in der Einschätzung der politischen Gemengelage am Vorabend des Konflikts – und bis weit in den Krieg hinein – keinesfalls vergessen werden, obschon im Verlauf der sich mehr und mehr zu einem europäischen Krieg ausweitenden Auseinandersetzungen säkulare Absichten ein zunehmend größeres Gewicht gewannen und schließlich das konfessionelle Motiv in den Hintergrund zu drängen geeignet waren. Diese großen Entwicklungen lassen sich anschaulich anhand des Wirkens von Ludwig Camerarius nachvollziehen.

Besonders empfehlenswert ist der Band auch insofern, als er zur Vita des Autors Friedrich Hermann Schubert mit Essays aufwartet, die seinen akademischen Werdegang beziehungsweise seine Tätigkeit als Professor in den bewegten Jahren um 1968 beleuchten. Hinzu kommen ein mediengeschichtlicher Aufsatz über den „Winterkönig“ sowie eine pointierte Analyse über die Aufnahme der Camerarius-Biographie in die schwedische und deutsche Historiographie. Damit bietet die zweite Auflage von Schuberts Camerarius nicht nur eine noch immer lesenswerte, nachgerade richtungweisende Dissertation, sie vermag auch aufzuzeigen, welche Wege die Forschung in den letzten vierzig Jahren beschritten hat. Sie eröffnet zugleich neue Perspektiven auf das Phänomen des politischen Protestantismus, das auch im Herzogtum Württemberg – wenngleich in weitaus gemäßigerer Form – eine Rolle spielte.

Steffen Leins

Andreas MAISCH, *Simplem Leben, Die Autobiographie des Christoph David Kämpf, Bürger und Rotgerber in Schwäbisch Hall, 1728–1811* (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schwäbisch Hall, Heft 28), Schwäbisch Hall 2013. 325 S. mit zahlr. Abb. ISBN 978-3-932146-31-2. Geb. € 28,-

Das Stadtarchiv Schwäbisch Hall erhielt im August 2002 Unterlagen aus Familienbesitz, worunter sich auch die Autobiographie des Haller Rotgerbers und Bürgers Christoph David Kämpf (1728–1811) befand. Er hatte sie zwischen 1796 und 1799 verfasst und 1801 noch einen Nachtrag hinzugefügt. Der vorliegende Band macht dieses bis dahin in Privatbesitz befindliche und kaum nutzbare Ego-Dokument als Transkription einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich. Darüber hinaus enthält er ausführliche Ausarbeitungen zu den in der Quelle angesprochenen Themen.

Die Autobiographie ist in einem Heft niedergeschrieben worden. Der Text umfasst darin knapp 100 Seiten und transkribiert im Band 57 Druckseiten (S.256–313). Er ist nicht in Kapitel und Abschnitte unterteilt, Satz reiht sich an Satz. Die Erzählung Kämpfs erfolgt chro-